

Editorial

Explanative Soziologie?

Das dritte Heft der Zeitschrift für Theoretische Soziologie gliedert sich in vier Teile. Den Anfang machen vier Beiträge zum Themenschwerpunkt »Soziologische Erklärungen und explanative Soziologie«. Einen der Schwerpunkte des letzten Heftes, »Science & Fiction«, nimmt der Beitrag zu den Grenzen der Wissenschaft von Arlena Jung wieder auf. Zum ersten Mal im Programm – und in Zukunft regelmäßiger Bestandteil – ist ein Diskussionsforum zu einer aktuellen, theoretisch einschlägigen Monographie. In diesem Heft wird »Die Sakralität der Person« von Hans Joas diskutiert. Beschlossen wird das Heft durch einen Rezensions- und Tagungsberichtsteil.

Worauf bezieht sich der themensetzende Ausdruck »Explanative Soziologie«? Handelt es sich um eine Bindestrich-Soziologie oder eher um einen Pleonasmus? Man könnte sehr allgemein formulieren, dass die Soziologie als Wissenschaft Ansprüche erhebt, eine Theorie ihres Gegenstandsbereichs zu formulieren, die eben diesen abstrakt beschreibt *und* erklärt. Neben den Schwierigkeiten, die benutzen Begriffe zu spezifizieren, wäre allerdings schon zweifelhaft, ob dies in der gesamten Disziplin konsensfähig wäre. Und dieser Anspruch deckt die Frage des Call for Papers¹ noch nicht hinreichend ab: »[W]as kann oder sollte warum als eine befriedigende, hinreichende und vollständige oder auch nur plausible Form der Erklärung sozialer Sachverhalte, Prozesse, Institutionen etc. zählen?«. Das Problem der Soziologie bezüglich ihrer Erklärung stellt sich als ein doppeltes dar. Soziale Phänomene sind so mannigfaltig in Gestalt, Geltung und Umfang, als dass sie sich ohne Weiteres auf eine Grundstruktur reduzieren lassen könnten. Dieser Pluralität der Phänomene steht eine in sich inkommensurable Theorielandschaft gegenüber, die höchst differente wissenschaftstheoretische Hintergründe wie disziplinäre Verwandtschaften aufweist. Es gibt dabei Theriefamilien, die eine einheitswissenschaftliche Reduktion anstreben, wie Ansätze, die die Multiparadigmatik affirmativ in ihr eigenes Design zu integrieren versuchen. Und dies ist nichts Neues, wie nicht zuletzt die Beiträge in den vorangehenden beiden Ausgaben der ZTS zeigen. Die Diskussionen und Rivalitäten, die die Soziologie seit ihrem Entstehen begleiten, haben (bis jetzt?) nicht zu einer Entscheidung für oder wider einer Position geführt. Und offen bleibt darüber hinaus die Frage, ob der diagnostizierbare Zustand beschwiegener Indifferenz in Grundsatzfragen eher aus Gründen der Betriebsruhe beziehungsweise der internen Differenzierung der Ansätze bestehen bleibt – oder ob eventuell keine Lösung zu finden ist.

Das aktuelle Heft widmet sich einer neuen Runde der Vergegenwärtigung der Theoretischen Soziologie bezogen auf mögliche oder auch notwendige Formen, Ansprüche

1 An dieser Stelle bedanken wir uns herzlich für die kollegiale Zusammenarbeit bei allen EinsenderInnen und den Gutachterinnen und Gutachtern.

und Folgen von Erklärungen. Den vielfältigen Varianten des Begriffs und der Verfahren der Explanationen innerhalb der Soziologie entsprechend – welches von offensiven Zurückweisungen eines Anspruchs auf Erklärung bis hin zu einheitswissenschaftlichen Vorstellungen, mittels eines Erklärungskonzepts die Soziologie mit sich und ihrem Gegenstand zu versöhnen, reicht –, waren auch die Einsendungen auf den CfP zwischen diesen Polen verortet. Die hier versammelten Beiträge können somit eine erhebliche Breite von divergenten Positionen zum Problem der Erklärung repräsentieren.

Erklärungen werden nicht nur in der Alltagssemantik meist synonym mit *kausalen* Erklärungen verwendet. So ist es kein Zufall, dass der erste Beitrag (von *Tobias Wolbring*) diese Tradition aufnimmt und sie mit neueren methodischen Entwicklungen verbindet. Kausale Verbindungen aufzuzeigen und zu erklären, ist hier das Ziel soziologischer Forschung. Theorie liefert hierfür Formulierungen von Mechanismen, die für kausale Verhältnisse verantwortlich sind. Die Methode der *azyklisch gerichteten Graphen* dient dazu, die Kausalhypothesen zwischen den Variablen zu ordnen und stellt damit auch ein visualisierendes Werkzeug für die Theoriebildung dar. In Verbund mit technologischen Hilfestellungen kann man sich hier den Fortgang der Theoriebildung zu hochkomplexen Hypothesenbündeln imaginieren, die die Varietät der sozialen Formen mit dem reduktivem Anspruch kausaler Erklärungen zusammenbringt.

Das Soziale auf Kausalbeziehungen zu reduzieren, war dem Pragmatismus allerdings seit jeher fremd. Dafür, dass die *pragmatistische Wissenschaftstheorie* jenseits von Paradigmen- und Ländergrenzen Anklang findet, legt *Tanja Bogusz* in ihrem Beitrag Belege vor. Anhand Deweys Experimentverständnis und mit Rücksicht auf die Anwendungen in den Science & Technology Studies entwirft sie eine Erklärungsform sozialer Phänomene, die sich eben nicht auf ein wie auch immer geartetes Explanans beschränkt, sondern im experimentellen Umgang mit der Welt den Ausgangspunkt sozialer Phänomene findet. Der methodologische Experimentalismus bedeutet dann auch, Theorie im sozialwissenschaftlichen Forschungsprozess selbst als explorative Größe zu begreifen, die von dem entscheidenden Moment der Erfahrungsunterbrechung mitbetroffen ist. Dieser bildet dann den Ausgangspunkt für eine weiterführende Erkenntnis.

Scheinbar völlig jenseits des Erklärungsanspruchs von Kausaltheorien bewegt sich die *Systemtheorie* Niklas Luhmanns. Kausalitäten als retrospektive Rationalisierungen verstehend, interessiert sich diese, als Supertheorie auftretende Weltsicht, für rekursive Verhältnisse. Aber das heißt nicht, dass die Systemtheorie den Erklärungsanspruch der Soziologie aufgeben würde, wie *Athanasios Karafillidis* in seinem Beitrag unterstreicht. Mit einer starken analytischen Unterscheidung zwischen Soziologie und Sozialforschung wird eine traditionelle (aber unabgeschlossene) Suchbewegung innerhalb der soziologischen Theorie deutlich, die Rekursivität sowohl als Grundtatbestand des Sozialen (wenn nicht sogar mit diesem synonym) als auch als das erklärungsbedürftige Phänomen ansieht. Rekursive Verhältnisse können dann als kausale beobachtet werden, solange die Kausalität als eine von diesen Verhältnissen abgeleitete Kategorie verstanden wird. Als erste Pflicht wird jedoch eine adäquate Beantwortung der Wie-Fragen über das Soziale ausgelobt, die zuerst eine Beschreibung verlangt, wie es aktuell in den Positionen von Bruno Latour oder Andrew Abbott demonstriert wird.

Andrew Abbott ist ebenfalls der wichtigste Gewährsmann für den Beitrag von *Frank Adloff* und *Sebastian Büttner*, die die selbstreflexive Dimension der Frage nach der Erklärung in den Blick nehmen. Die professionssoziologischen und methodologischen Arbeiten Abbotts aufnehmend, bearbeiten die Autoren die Frage des Calls in einer Doppelbewegung. Die Annahme einer fraktalen Gestalt kultureller Muster, also ihre Zusammensetzung aus Miniaturen ihrer selbst, sind für sie sowohl explanatives Werkzeug wie Diagnose der Paradigmenstreitigkeiten der Beschäftigung mit explanativen Werkzeugen. Erstrebenswert wäre eine gelassene Haltung bezüglich der Vielfältigkeit der Phänomene und Paradigmen. So sollte es zu keiner einseitigen Reinigung soziologischer Forschungstätigkeit kommen, vielmehr wäre Gegenstandsangemessenheit eher zu erreichen, würden weder wissenschaftstheoretische Vorentscheidungen zugunsten nomologischer Vorgehens noch Erklärungsverweigerungen vorgenommen. *Eklektizismus* kann für die Lösung soziologischer Rätsel in Betracht genommen werden, wenn verschiedene theoretische und methodologische Traditionen miteinander ins Gespräch gebracht werden, die der Phänomenalität des Rätsels gerecht werden.

Insgesamt ist damit zu konstatieren, dass alle Beiträge die Beantwortung der Frage nach der Erklärungsleistung der Soziologie in einem Zusammenspiel von theoretischer und empirischer Forschung sehen. Dies wiederum lässt auf eine produktive Wendung der verhärteten Fronten bezüglich der Frage der Explanatation der Soziologie hoffen. Denn mit der Darstellung von guter Forschung und erfolgreich gelöster Rätsel in Bezug auf gemeinsame Probleme wäre zumindest hypothetisch ein gangbarer und produktiver Weg wechselseitiger Irritation angezeigt.

Jedoch nicht nur bei der Diskussion um Erklärungen finden sich divergente Positionen und Annahmen, die empirische Evidenzen anstreben, was die Wiederaufnahme des Schwerpunkts »Science & Fiction« der letzten Ausgabe zeigt. In ihrem Beitrag über die gegenwärtigen Wandlungsprozesse von Wissenschaft und ihrer Umwelt setzt sich *Arlena Jung* mit Argumentationen auseinander, die behaupten die Systemtheorie könne aufgrund differenzierungstheoretischer Vorannahmen Wandlungstendenzen, die in einer »Hybridisierung« oder gar in einer »Entdifferenzierung« münden würden, nicht angemessen theoretisch erfassen. Sie führt aus, dass die Systemtheorie aufgrund ihres theoretischen Designs dazu durchaus in der Lage sei und sie dadurch in ein neues Licht rücken könne: Die Leistungsabhängigkeit der Wissenschaft als gesellschaftliches Funktionssystem spezifiziert die Unterbestimmtheit der Wissenschaft gesellschaftstheoretisch und dies ist zugleich der Leitfaden für eine empirische Operationalisierung.

Erklärungen sind jedoch nicht nur innerhalb des Schwerpunkts der Ausgabe vieldeutig vertreten, sondern auch im Diskussionsforum zu *Hans Joas' »Die Sakralität der Person«*. Die ZTS freut sich sehr, drei Diskutanten gefunden zu haben, die sich der Herausforderung einer affirmativen Genealogie gestellt haben: *Ilja Surbar*, *Monika Wohlrab-Sahr* und *Frank Adloff*. Joas geht es in seinem Buch darum, Genese und Geltung der Werte, die in den Menschenrechten verkörpert sind, auf eine spezifische Weise zu bestimmen und damit sowohl Konstitution wie faktische Verbindlichkeit der hohen Bewertung der Person zu erklären. Der Mechanismus hierfür ist die These der Sakralisierung der Person. Joas strebt eine historisch-soziologische Erklärung der Menschenrechte an,

deren universalistischer Wert gerade aus der kollektiven historischen Erfahrung entspringt. Im Laufe der Sakralisierung der Person werden die Ansprüche auf Unverletzlichkeit und Würde auf alle Menschen ausgeweitet.

Hans Joas bemerkt zu Beginn seiner Replik, dass es von soziologischer Seite bisher vergleichsweise ruhig um sein Buch geblieben ist. Es mag an der Einstellung liegen, Beschäftigung mit normativen Fragen für ein hoffnungsloses Unternehmen zu halten, wie das hier exemplarisch bei Ilja Srubar zu lesen ist. Jenseits dieses pessimistischen Untertons enthält das Forum allerdings eine ganze Reihe von Rück- und Nachfragen an den Vorschlag von Joas, die ein reges soziologisches Interesse bezeugen. Geteilt wird dabei die positive Diagnose, es handele sich um ein theoretisch wie empirisch tiefgehendes Werk. Allerdings provoziert dies entsprechende Kritiken. Frank Adloff beispielsweise fragt, ob die eher ideengeschichtlich interpretierten materialen Kapitel der methodologischen Konzentration auf Erfahrungen gerecht werden. Ilja Srubar macht auf die nicht immer scharfe Differenz von Wertevidenz und deren Analyse aufmerksam und thematisiert die mögliche konfliktreiche Wertgeneralisierung der Menschenrechte. Und insbesondere bezogen auf die Universalisierungsfähigkeit der Menschenrechte werden Einwände laut, etwa in Bezug auf die universal bindende Kraft der historisch geschilderten Narrative oder aber auf die empirische Gültigkeit der Sakralisierungsthese – etwa angesichts des markanten »gender gaps« im Beispiel Indiens, wie Monika Wohlrab-Sahr ausführt. Diese Kritiken führen schließlich zurück zu der Frage, wie universale Werte historisch in Bezug auf ihre Entstehungskontexte und Trägergruppen erklärt werden können. Joas bestärkt in seiner Replik seine Position, mehrere Geschichten der Erklärung der Menschenrechte bezüglich ihrer Trägergruppen und Wertsystemen im Sinne einer Fallgeneralisierung zu analysieren. Dieser Zugang, der das Ergebnis der weiter fortschreitenden Sakralisierung der Person nicht determiniere, wäre aber selbstverständlich eine Beschränkung der möglichen Fragen auf den Gegenstand, was einen produktiven Anschluss an die Diskussion erhoffen lasse.

Das Hefthema findet sich schließlich ebenfalls in den Rezensionen wieder. Die evolutionäre und soziale Epistemologie Thomas Kuhn's bietet ein historisches Deutungsschema, welches das Entstehen und Durchsetzen von wissenschaftlichen Revolutionen erklären soll. Daneben finden sich jedoch auch aktuelle Diskussionsfelder jenseits der Frage explanativer Soziologie wieder: die Soziologie der Praktiken und implizites Wissen.

Die Tagungsberichte, die das Heft abschließen, wiederum zeigen Diskussionen, die die Theoretische Soziologie in Zukunft weiter beschäftigen werden. Nun ist die Frage nach dem Grundbegriff der Soziologie – Gesellschaft – nicht neu, jedoch ebenso wenig abschließbar. Ebenfalls eher am Beginn steht der Kontakt des Critical Realism mit der Kritischen Theorie. Die ZTS freut sich, den hier aufgeworfenen und angeschnittenen Fragen in Zukunft weiter ein Forum bieten zu dürfen.

An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass thematisch ungebundene Manuskripteinreichungen immer herzlich willkommen sind.

Jasper W. Korte
Münster, August 2013